

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezelle 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eisenhütte und Hömberg.
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn. Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 99.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 24. August 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 20. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Angres und Souchez wurde der Feind heute Nacht aus dem von ihm gestern besetzten Grabenstück vertrieben. Am Schragmaennle in den Vogesen ging ein kleiner Teil unserer vordersten Stellungen an die Franzosen verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ostlich von Rowno folgen unsere Truppen nach erfolgreichen Kämpfen dem Feind. — Im Raume von der Dawina bis zur Straße Augustow — Grodno sind die Russen in die Linie Tugbele (östlich von Mariampol) Łozdzieł — Studzienie zurückgegangen und leisten von dort erneut Widerstand. Auch westlich von Tykocin wird noch gekämpft. Die Armee des Generals von Gallwitz setzt ihren Angriff erfolgreich fort und nahm 10 Offiziere und 2650 Mann gefangen und erbeutete 12 Maschinengewehre. Die Festung Nowo-Georgiewsk, der letzte Halt des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand genommen. Die gesamte Besatzung

6 Generale, über 85000 Mann,

davon gestern im Endkampf allein über 20000 Mann, wurden zu Gefangenen gemacht. Die Zahl der

erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf über 700.

Der Umfang des genommenen sonstigen Kriegsmaterials läßt sich noch nicht übersehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im weiteren Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der linke Flügel warf den Feind hinter den Roterka- und Pulwa-Abchnitt (südwestlich von Wiszoko-Litowsk) zurück. Südlich des Bug wurde gegenüber von Brest-Litowsk Gelände gewonnen. Ostlich von Wlodawa erreichten unsere Truppen in scharfer Verfolgung die Gegend von Byszca.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 21. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei den Kämpfen östlich von Rowno wurden 450 Gefangene gemacht und 5 Geschütze erbeutet.

Südlich von Rowno gab der Gegner auch seine Stellung an der Jesia auf und wich nach Osten zurück.

Bei Gubele und Sejn wurden russische Stellungen erstickt.

In den Kämpfen westlich von Tykocin verloren die Russen 610 Gefangene (darunter 5 Offiziere) und 4 Maschinengewehre.

Die Armee des Generals von Gallwitz nahm Bielsk und warf südlich davon die Russen über die Biala.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Erneuter feindlicher Widerstand wurde gestern Abend und während der Nacht gebrochen. Der Gegner ist seit heute früh in weiterem Rückzuge. Es wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nachdem der linke Flügel über den Roterka-Abchnitt und den Bug an der Pulwa-Mündung vorgeedrungen war, setzte der Feind auch auf dieser Front den Rückzug fort.

Vor Brest-Litowsk und östlich von Wlodawa wurden weitere Fortschritte gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Seefampf im Rigaischen Meerbusen.

WTB Berlin, 21. August. (Ämtlich.) Unsere Seestreitkräfte in der Ostsee sind in den rigaischen Meerbusen eingebrungen, nachdem sie sich durch zahlreiche geschickte angelegte Minenfelder und Netzperren unter mehrtägigen schwierigen Räumungsarbeiten Fahrtstraßen gebahnt hatten. Bei dem sich dabei entwickelten Vorpostengefecht wurde ein russisches Torpedoboot der Emir-Bucharski-Klasse vernichtet. Andere Torpedoboote, darunter Novik und ein größeres Schiff wurden schwer beschädigt.

Beim Rückzug der Russen am Abend des 19. August in den Moon-Sund wurden die russischen Kanonenboote Seiwutisch und Korejek nach tapferem Kampfe durch Artilleriefener und durch Torpedobootsangriff versenkt. 40 Mann der Besatzungen, darunter 2 Offiziere, konnten teilweise schwer verwundet, durch unsere Torpedoboote gerettet werden.

3 unserer Torpedoboote wurden durch Minen beschädigt. Von ihnen ist ein Boot gesunken, eins konnte auf Strand geholt, eins in den Hafen gebracht werden. Unsere Verluste an Menschenleben sind gering.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes
von Behncke.

WTB Großes Hauptquartier, 22. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Armee des Generals v. Eichhorn machte östlich und südlich von Rowno weitere Fortschritte. Beim Erstürmen einer Stellung nördlich des Juwinty-Sees wurden 750 Russen gefangen genommen. Die Zahl der Gefangenen aus den Kämpfen von Tykocin erhöhte sich auf über 1100.

Die Armee des Generals von Gallwitz dringt südlich des Narew über die Eisenbahn Bialystok-Brest-Litowsk weiter vor. An Gefangenen wurden in den beiden letzten Tagen 13 Offiziere und über 3550 Mann eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Unter siegreichen Gefechten überschritt die Heeresgruppe die Eisenbahn Kleszczewo-Wyszoko-Litowsk. Den erneut sich legenden Gegner warfen deutsche Truppen heute früh aus seinen Stellungen. Es wurden über 3000 Gefangene gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Angriffe der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den Abschnitten der Roterka, der Pulwa, am Bug oberhalb Ogrodniki sowie im Unterlauf der Krzna schreiten vorwärts. Vor der Südwestfront von Brest-Litowsk nicht neues. Bei und nordwestlich Byszca (nördlich von Wlodawa) dauern die Kämpfe an.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegserklärung.

Konstantinopel, 21. August. (WTB Nichtamtlich.) Der italienische Botschafter Marquis Garconi hat heute der Pforte eine Note überreicht, in der erklärt wird, daß Italien sich als mit der Türkei im Kriegszustand befindlich betrachtet. Zugleich hat der Botschafter seine Pässe verlangt.

Als Grund für Italiens Kriegserklärung werden angegeben die Unterstützung des Aufstandes in Libyen durch die Türkei und die Verhinderung der in Syrien ansässigen Italiener an der Abreise.

Die Nachricht kommt nicht überraschend. Seit Italien den festen Boden seiner auswärtigen Politik verlassen hat, um in das Land der Träume zu marschieren, mußte man damit rechnen, daß es in seinem Schlafwandel allerhand Dächer für Sehwege halten werde.

Berlin, 21. August. Nach allem, was italienische Blätter, die der Regierung nahe stehen, in den letzten Tagen angekündigt haben, und nach den Andeutungen über den gestrigen Ministerrat in Rom, der am Vor- und Nachmittage tagte, kommt die Tatsache nicht mehr überraschend, daß Italien heute der Türkei den Krieg erklärt hat. Als Grund für diese Kriegserklärung wird, wie es auch den Vorbereitungen in der Presse entspricht, angegeben, die argwöhnisch feindselige Haltung der Türkei in Tripolis und die Behandlung der in Kleinasien wohnenden Italiener. Kein Mensch wird zweifeln, daß der wahre Grund, der Italien in einem Augenblick, wo es in Tripolis recht ungünstig und an der österreichisch-italienischen Grenze jedenfalls nicht günstig steht, zu einem weiteren kriegerischen Abenteuer treibt, ein anderer ist. Die Tripel-Entente braucht Hilfe, braucht Entlastung, und kein Zweifel, dem Druck der Tripel-Entente, insbesondere dem des gefürchteten England, haben die italienischen Staatsmänner nachgegeben, wahrscheinlich nicht eigenen Erwägungen und kriegerischen Trieben folgend.

Weiter wird geschrieben: Die Schwierigkeiten finanzieller und diplomatischer Art, welche der Krieg gegen Oesterreich allzu rasch gebracht hat, legen der italienischen Regierung den Zwang auf, nach fremder Hilfe sich umzusehen. Italien müßte, ehe es ein österreichisches Fort besetzungen hat, den Krieg aus Mangel an Mitteln einstellen, wenn England ihm nicht beispringt. England aber bezahlt seine Soldaten nur, wenn sie brav ihr Blut für Englands Interesse verspritzen. Seit der Kriegserklärung an Oesterreich, mit der Italien wählte, seinen eigenen, nationalen und egoistischen Krieg führen zu können, dauert der englische Druck auf die römischen Staatsmänner und den von allen guten Geistern verlassenen König, und heute hat England sein Ziel erreicht: Italien sendet seine Söhne in Englands Dienst über die Meere, auf deren Wellen noch die Trümmer des letzten versenkten britischen Truppentransports schaukeln.

Welche Wirkungen sich England und Italien von diesem neuen Schritt der Verzweiflung versprechen, ist schwer einzusehen. Hofft man Griechenland mitzureißen, indem man den gehagten Italiener an griechischen Küsten landet? Das Gefühl kaltsblütiger Fremdbestimmung, mit dem wir Deutsche das Treiben unseres ehemaligen Verbündeten betrachten, kann durch diesen neuesten Akt seiner Loyalität kaum noch eine Steigerung erfahren. Der befreundeten Türkei aber wünschen wir zum neuen Feind von Herzen alles Glück!

Reue des italienischen Königs.

München, 22. August. T. L. Die „Münchener Post“ erfährt von besonderer Seite über den Gesundheitszustand des Königs von Italien: Eine Persönlichkeit, die frei die Grenze überschreiten kann, hatte im August mit einem hohen General aus der unmittelbaren Nähe des Königs gesprochen. Dieser General war sehr besorgt um den Gesundheitszustand des Königs. Viktor Emanuel sei, so sagte der General, von den ungeheuren Verlusten des italienischen Heeres so erschüttert, daß er sich in einem gefährlichen Aufregungszustande befindet. Lange Stunden des Tages und der Nacht gehe der König händelnd und laut betend in der Villa umher, die ihm hinter der Fortsetzung auf Seite 4.

Die Kanzlerrede.

Der deutsche Reichskanzler hat während des Krieges mit seinen Reden im Parlament immer ein zustimmendes Echo gefunden: nie aber hat eine Rede so starken und allgemeinen Beifall gefunden, als die vom 19. d. Mts. Mit fähler überlegener Ruhe reibte der Kanzler die einzelnen Tatsachen und Ereignisse aneinander, die in ihrer Gesamtheit und in ihrem Zusammenwirken die Lage schufen, in der schließlich der Weltbrand die einzige mögliche Lösung war. Gewiss, wie unsere ganze Aufklärungsarbeit, so wird auch Herrn Bethmanns eindringliche mit Daten und beweiskräftigen Dokumenten unterstützte Rede wohl kaum alle Neutralen überzeugen. Aber es ist doch aut, daß diese Wahrheiten schon jetzt vor aller Welt festgelegt wurden, nicht nur, weil jeder-mann sie nachprüfen in der Lage ist, sondern weil auch verhindert wird, daß die Zeit und die Verdrängungskünste unserer Feinde ihre Beweisskraft verwischen.

In ihren wesentlichen Teilen war die Rede dem nochmaligen Nachweis gewidmet, daß wir an dem Ausbruch des grauenvollen Krieges schuldlos seien. Man kann darüber streiten, ob die lächerliche Aneinanderreihung aller Gründe auch auf die Neutralen wirken wird, die durchaus der englischen Darstellung glauben, wonach wir den Krieg gewollt und auch herbeigeführt haben. Aber wichtig ist doch, daß alle die Dokumente der Welt zugänglich gemacht wurden, umso mehr, da England alles daransetzt, sie entweder folzu-schweigen oder harmlos zu deuten. So hat der Kanzler in dieser bedeutsamen Rede ein Stück Weltgeschichte dokumentarisch festgelegt, und seine noch so flüchtige Vereinfachung unserer Gegner wird die Tatsache aus der Welt schaffen können, daß Englands perfides Spiel, das es seit zehn Jahren trieb, den Völkern ver-schuldet hat.

Für den englischen Geist bezeichnend war eine Mitteilung des Kanzlers, die auch in Deutschland völlig neu ist. Das ist der Ab-schied des englischen Ministers des Äußern Grey von dem deutschen Votschaffer Fürsten Rüdowitsch am 4. August. Mit einer Protokoll-träne im Auge sagte er mit besonderer Be-tonung, der zwischen England und Deutsch-land ausgebrochene Krieg würde ihm Ge-legenheit geben, uns bei Friedensschluß größere Dienste leisten zu können, als wenn England neutral geblieben wäre. Mit Recht weist der Kanzler darauf hin, daß England damals mit der Möglichkeit rechnete, das siegreiche Ruß-land könnte so stark werden, daß England zu seiner Niederhaltung die deutsche Hilfe brauchte. Eine feine Idee, die nun durch unsere glänzenden Siege im Osten vollständig gegenstandslos geworden ist.

Wie sehr damals die deutsche Regierung sich Bemühungen um die Erhaltung des Friedens angelegen sein ließ, zeigt die In-struktion, die der Kanzler während der Krise Ende Juli 1914 an den deutschen Votschaffer von Tschirsky nach Wien sandte und in der es heißt: „Wir sind zwar bereit, unsere Bundespflicht zu erfüllen, müssen es aber ab-lehnen, uns von der österreichisch-ungarischen Regierung durch Nichtbeachtung unserer Nat-ionslage in einen Weltbrand hineinzuziehen zu lassen.“ Wer das in ernster Stunde seinem Bundesgenossen sagt, der sollte ein für allemal rein sein von dem Verdacht, den Krieg herbei-geführt oder gewollt zu haben.

Sie und da hatte man wohl erwartet, der Kanzler werde etwas eingehender über die Kriegsziele sprechen. Die Erwartung war töricht. Noch sind die militärischen Vorbedin-gungen nicht geschaffen, die es erlauben, diese immerhin heikle Frage zu erörtern. Dennoch hat Herr v. Bethmann Hollweg mit ein paar Worten einen Weg in die Zukunft gewiesen, als er von dem befehlten Gebiete im Osten sprach. Nicht wie unsere Gegner machte der Kanzler irgendwelche besonderen Verprechungen; aber er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Siege im Osten eine Entwidlung einleiten werden, die die alten Gegensätze zwischen Deutschen und Polen aus der Welt schafft und das Land einer glücklichen Zukunft ent-gegenführt. In der es seine nationale Eigenart pflegen kann.

Und im übrigen: Durchhalten! Wir hoffen

die Völker nicht, mit denen wir Kriege zu führen gezwungen sind, aber die harte Lehre dieses Jahres hat uns von aller Sentimen-talität befreit. Wir halten durch, bis die Bahn frei ist für ein neues Europa, das nicht mehr bedroht ist von französischer Rube-lo-sigkeit, englischer Vormundhaft und moskowi-tischem Vandalismus. — Es ist selbstverständlich, daß diese Kanzlerrede ungeheuren Eindruck ge-macht hat. Das zeigen am besten die fol-genden Pressestimmen.

In ihnen findet allgemein die Rede des Reichskanzlers einen starken Wider-hall. Wie der Reichstag, so ist auch die Presse völlig mit den Darlegungen der leitenden Staatsmänner einverstanden. Das deutsche Volk ist mit seinem Kanzler überzeugt, daß der Krieg uns aufzuerzwingen wurde, daß wir unbedingt durchhalten müssen und daß die Stellung Deutschlands in Europa und in der Welt stärker und fester werden muß. Verfolgt der Reichskanzler, woran nicht zu zweifeln ist, auch in Zukunft diese Ziele mit unbeugbarer Entschlossenheit, so wird er das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit hinter sich haben. Diefem Gedanken geben alle Organe Aus-druck.

So schreiben die „Berliner Neuesten Nachrichten“:

„Seit den verflungenen Tagen, da Fürst Bismarck im alten Reichstag das Schicksal des Wortes schwang für Kaiser und Reich und deutsche Nation, hat uns keine Kanzlerrede in Sachen ausländischer Politik so gut gefallen wie die des Herrn Dr. von Bethmann Hollweg. Das höchste Kompliment ist uns nicht zu schaden, um es dem ersten Kanzler des Deutschen Reiches aus diesem Einlage darzubringen. Wir bringen ihm das Beste, aber das wir verüben: die frohe Zustimmung jemandes, der sich zwei Jahrzehnte lang politisch und kritisch mit den auswärtigen Interessen unseres Volkes befaßt hat, wir bringen ihm die freudige Dankbarkeit national gesinnter Deutscher, die sich weder von Voreingenommenheiten beeinflussen noch durch Nebeninteressen oder schönen Schein bestechen lassen.“

Die „Köln. Ztg.“ führt aus:

„Der Widerhall dieser Rede wird das Echo im Reich und darüber hinaus entsprechen. Die Worte werden vielen durch ihren Inhalt aber man kann es vielleicht bedauern, daß nicht auch der Klang hinausbringen kann in die Lande. Das Haus ließ keinen Zweifel darüber auf-kommen, denn der Beifall ertönte immer in gleichem Einklang mit dem Kanzler, der ein Strafgericht an unsern Widersachern vollzog. Der Kanzler ließ den Stahl in das höchste Hügelgewebe, und doch verließ ihn bei aller Schärfe der Abwehr nicht die Vornehmheit des Ausdrucks. Den Gipfelpunkt erreichten seine Darlegungen bei der unerbittlichen Bloßstellung der englischen Staatsmänner und der Ent-hüllung ihrer Doppelmehrheit gegenüber den deutschen Ausgleichen und Verständigungs-bemühungen.“

Die „Köln. Volksztg.“ erklärt:

Von Frankreich sprach der Reichskanzler wenig, auch von Belgiens Schicksal nicht, aber ein Augenblick von weltgeschichtlicher Bedeutung war es, als der Reichskanzler von Polen redete. Seine Worte können für Polen sehr viel be-deuten. Solche Worte sind dem polnischen Volke im Deutschen Reichstage noch nie verkündet worden. Es wird aus ihnen die Verheißung herauswirken, daß der Sieg der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ihnen die Freiheit und Erfüllung aller nationaler Hoffnungen bringen wird.

So und ähnlich schallt es aus allen Lagern in Deutschland. Die Wiener Blätter bezeichnen die Rede des deutschen Reichs-kanzlers als vielleicht die bedeutsamste, jedenfalls denkwürdigste Kundgebung der deutschen Re-gierung seit Kriegsausbruch und sprechen die Überzeugung aus, daß sie in der ganzen Welt nachhallenden Eindruck hervorgerufen werde. — Herr v. Bethmann Hollweg konnte sich übrigens überzeugen, welche gewaltigen Gefühle seine martiale Rede in den weitesten Volkskreisen geweckt oder neu belebt hat, denn am Abend, nachdem seine Worte in der Reichshauptstadt bekannt geworden waren, versammelte sich in der Straße „Unter den Linden“ eine viel-tausendköpfige Menschenmenge zu einer

Kundgebung vor dem Reichskanzlerpalais.

Nachvollklang „Deutschland, Deutschland über alles“ durch die Straße, daß der Kanzler

sichtlich bewegt missang. An dem großen Mittelfenster des ersten Stockwerkes stehend, umgeben von Familienangehörigen und Be-amten, hielt der Reichskanzler, nachdem das Lied verklungen war, eine kurze Ansprache, die folgenden Wortlaut hatte:

Ihre Nieder sind ein brausender Widerhall des Schlachtendonners aus dem Osten, des Jubels unseeres Volkes über die Heldentaten unserer Seere. Die russischen Festun-gen sind zertrümmert wie irdene Töpfe. Aus heißem Herzen danken wir Gott, der uns bis hierher geholfen hat. Nachvoll hat der Reichstag heute den unüberwind-lichen Siegeswillen des deutschen Volkes verkündet: Mehr Milliarden sind in einer Sitzung bewilligt. Noch ist der Kampf nicht zu Ende. So Gott will, wird aber der Tag kommen, wo es heißt: Was nicht biegen will, muß brechen. Was sie joeben ge-lungen, sei bekräftigt mit dem Ruf: Hoch Meer und Volk! Hoch Kaiser und Reich!“

Die Worte wurden mit jubelnden Rufen aufgenommen, wofür der Kanzler durch mehr-fache Verbeugungen dankte. Er blieb noch so lange am Fenster, bis die Untertenden die Nationalhymne und den Choral: „Nun danket alle Gott“ gesungen hatten. Dann zog er sich zurück, während sich die Menge all-mählich zerstreute.

verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Reichsbehörde zugelassene Nachrichten.

Französische Sozialisten gegen den Krieg.
Die allgemeine Arbeiterkammer in Paris nahm in einer Nationalkonferenz einen Be-schluss an, der gegen jede Eroberungspolitik Stellung nimmt und von allen Regierungen nach dem Kriege die Abschaffung der ge-heimen Diplomatie, Einstellung der Rüstungen und Unterwerfung unter ein Schiedsgericht fordert. Das inter-nationale Proletariat soll darauf dringen, daß zu derselben Zeit und an demselben Orte, wo die Friedensverhandlungen geführt werden, ein internationaler Kongress der Arbeiterver-bände stattfindet.

Meuternde Belgier.

An der Front meuterte, wie aus dem Haag gemeldet wird, ein belgisches Regiment. Mehrere Rabelsführer wurden kriegs-rechtlich erschossen. Das Regiment blieb zur Strafe zwei Wochen lang in der ersten Feuerlinie.

Die Russen räumen Brest-Litowsk.

Londoner Zeitungen melden aus Peters-burg, daß nach dort eingelaufenen Gerüchten die Haltung der russischen Stellung hinter dem Bua mehr und mehr zweifelhaft werde. Die russische Heeresleitung habe Anweisung ge-gaben, sämtliche Kriegsvorräte in Brest-Litowsk in Sicherheit zu bringen. Auch sollen die Geschütze auf dem östlichen Fort von Brest-Litowsk bereits zerlegt worden sein.

Schwere englische Befürchtungen.

Eine Privatbesuche des „Neume Koller-damschen Courant“ meldet, daß man in eng-lischen militärischen Kreisen wegen des Falles von Kowno und der Übergabe von Kowno-Georgiewsk lebhaft besorgt und offenbar auch etwas verärgert sei. Man nimmt an, daß die Russen jetzt ihre Stellungen in den baltischen Provinzen räumen und hinter die Dwina zurückgehen müssen, wodurch Riga, Dänaburg und Petersburg ge-fährdet würden.

Internationalisierung Konstantinopels.

Edwin Pears, der lange in Konstantinopel als Advokat gelebt hat, macht in England Propaganda, um Konstantinopel zur Haupt-stadt eines internationalen Staates unter der Verwaltung einer internationalen Kommission zu machen. Am Bosphorus sollen alle Verstärkungen niedergelegt werden und Rußland wie auch alle anderen Staaten die freie Durchfahrt haben. Pears hält diesen Plan für besser, als die Stadt

vorläufig noch in den Händen der Türken lassen oder sie an Rußland abzutreten. appelliert nicht daran, daß es den Vieren-mächten gelingen wird, früher oder später die Dardanellen zu öffnen und Konstantinopel zu nehmen. (Hoffentlich wird dem letzten Trümmern die Zeit nicht lang!)
Pol

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 20. Mts.

Die Spannung des vorhergehenden Tages war heute vollkommen gewichen. Am Tagesordnung stand zunächst die Frage des Abg. Dr. Liebknecht (soz.) über die Regierung bereit sei, auf der Grundlage des Verzeichnisses auf Annerionen aller An-sofortige Friedensverhandlungen einzutreten. Darauf erteilte der Staatssekretär des Innern v. Jagow die Antwort, daß er die Beantwortung der Frage selbst als un-mögllich ablehnen müsse und umso-mehr die stürmischen Weisfall des Hauses. Darauf trat das Haus in die Be-lesung des Nachtragsbetrags ein. Staats-sekretär Dr. Helfferich gab eine Ab-über die Finanzlage und betonte be-sondere das im zweiten Kriegsjahre

Das Durchhalten vielfach schwerer
sein werde als im ersten. Der schweren könne man nicht Herr werden, wenn man Selbstauflösungen hänge, sondern nur, wenn man sich klar werde, daß neue große Auf-schüsse. Die bisher aufgebracht werden leihen stellen den Wert des ganzen deut-schen monatlich 2 Milliarden, das ist ein Drittel höher als die Gesamtkosten des Krieges von 1870/71. 200 Millionen werden wiewohl zur Unterstützung von Gemeinden bereitgestellt. Eine Kriegsgewinnsteuer werde dem Kriege in Anlehnung an die Reichs-gewinnsteuer wohl zur Einführung gelang werden. Die letzte Finanzlage des Reichs müsse als überaus günstig bezeichnet werden. England führe einen verzweifelt Kampf, die Aufrechterhaltung seiner bisherigen Lage. Wir dagegen brauchen wohl Geld, wir verbrauchen es nicht. Der Schatz-schloß mit den Worten:

„groß und klein muß mithelfen“ auch der neuen Anleihe zu vollem Erfolg verhelfen. Dann werden wir dem Ge-näher gebracht werden und damit die Frieden. Der unferer Nachtheilung entspre-Abg. Dr. David (soz.) erklärte die-stimmung seiner Partei zu den neuen Krediten. Auch seiner Partei sei es ein Verensbedürfnis, allen denen, die ihre Kraft, ihr Leben und Gesundheit fürs Vaterland eingelegt, Dank auszusprechen. Aber auch der Ge-blichenen soll gedacht werden. Ihnen müssen ausreichende Ernährungsmöglichkeiten und Auszahlung jedes Buhers gegeben werden. Sobald das Ziel der Sicherung des Landes erreicht sei, solle dem Kriege ein Ende gemacht werden.

Abg. Dr. Spahn (Cent.) stimmte dem Kanzler zu und bewunderte die Leistungen der Seere.

Abg. Vaffermann (nat.-lib.) wünschte die Einführung einer Kriegsgewinnsteuer begrüßte die Haltung der Sozialdemokratie. Eine neue Zeit werde anbrechen; der Staat müsse einen Frieden erzwingen, der für Räten mit ebemem Grifsel in die Tafel-Geschichte eintrage.

Der Abg. Fischel (fortsch. Bp.) stimmte ebenfalls den Krediten zu.

Abg. Dr. Dertel (kons.) wiederholte Dant an das Meer und übertrag ihm die Tapferen in den Schutgebieten. Die angestrichen dürfte nicht unterschätzt werden, auch nicht die russische, denn da bestete Gefahr für unser Volkstum. Der Sieges-müsse der Größe der Opfer entsprechen.

Staatssekretär Dr. Solz brandmarkte Schuld Englands in der Schändung der weißen Rasse in den Kolonien und betonte, daß das Schicksal der Kolonien in Betracht ausgefodert werde.

Nach kurzen zustimmenden Ausführungen der Abgg. Senda (Volk) und Schulz (n.) nahm das Haus den Nachtragsetat einstimmig mit lebhafter Be-fall an und verlagte sich dann.

Gleiches Maß.

261 Roman von H. R. Lindner.
(Fortsetzung.)

„Meinen Sie dies?“ fragte er und deutete mit ungeduldiger Bewegung auf sein Haar, in dem sich an den Schläfen sehr sichtbare Silber-fäden zeigten. „Mancher bekommt sowas früher, mancher später, und dann, was ich in dieser Zeit seelisch durchgemacht habe, war nicht ohne.“ „Ich wünsche mir's nicht zum zweitenmal.“, sagte er leiser hinzu.

Sie reichte ihm schweigend die Hand, und als er die seine hineinlegte, fühlte er's an dem festen Druck, daß er nicht so freudlos und ver-femt sei, wie er in mancher Stunde der Mut-lo-sigkeit gewöhnt hatte.

Dem Mädchen, das Frau von Anorrings Stelle bei Klara eingenommen hatte, wurde die Zeit fast zu lang. Sie begriff gar nicht, weshalb sich ihre Herrin so endlos mit einem Besucher unterhielt, den sie nur widerwillig angenommen hatte. Außerdem war es ihr immer etwas unheimlich, mit Fräulein Mälinger allein zu sein, die oft so sonderbar vor sich hinmurmelte und sich auch sonst gebärdete, „akkurat wie jemand, der's im Kopf hat“.

Die Beratung im Salon nahm inzwischen ihren Fortgang. Die beiden merkten im Eifer des Gesprächs gar nicht, wie die Zeit verging. „Ich habe selber oft an so etwas gedacht, lieber Freund.“, sagte Frau von Anorring zur Antwort auf eine längere Auseinandersetzung des Professors, „aber nun wir die Probe auf das Exempel machen wollen, kommt mir die Sache auch einmal entsetzlich nervig vor. Sind

Sie ganz sicher, daß der Wunsch, Klara zu sehen, Sie nicht zu sehr beeinflusst? Wie nun, wenn die Erbschütterung zu stark wäre? Wir müssen auf alle Fälle erwägen.“

Er schüttelte den Kopf.

„Ich weiß am besten, was mir der Gedanke ist, nur unter einem Dach mit ihr zu sein, gescheit denn, sie wiederzusehen, aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich meine Sehnsucht bezwingen würde, wenn ich nur im geringsten befürchtete, daß solch Wieder-sehen ihr Schaden könnte. Aus Ihren Erzählungen muß ich ja annehmen, daß —“ er atmete tief auf — „daß sie mich doch nicht ganz verworfen hat, und deshalb bin ich überzeugt, daß ich recht tue, wenn ich zu ihr gehe. Ich will Ihnen ja meine Meinung nicht aufdrängen.“, schloß er in bittendem Tone, „aber ich möchte Sie dennoch inständig bitten, mir diesen Besuch zu gestatten.“

Frau von Anorring sah unglücklich vor sich hin und zupfte an ihrem Taschentuch. Endlich richtete sie den Kopf auf.

„Es ist eine große Verantwortung, die ich übernehme, aber wir wollen es denn in Gottes Namen wagen. Kommen Sie.“

Er neigte stumm den Kopf und stand auf. Das Herz hämmerte ihm jetzt so in der Brust, daß er schwerlich hätte ein Wort hervorbringen können.

„Ruht, um Gottes willen ruht,“ sagte er sich immer wieder vor, während er neben Frau von Anorring die Treppe hinaufstieg. So heißt er auch um seine Fassung rang, fast hatte sie ihn im entscheidenden Augenblick doch verlassen, denn eines ist es, sich eine Sache — sei es auch in allen Einzelheiten — nur vor-

zustellen, und ein anderes, sie wirklich zu er-leben.

War diese abgekehrte Gestalt, deren blasser Buge sich kaum von dem Weiß der Kissen unterschied, wirklich Klara? Wie festkam verändert schien das Gesicht durch das schlicht zurückgeschobene Haar, das sonst die Stirn in losen Wellen umrahmt hatte. Aber es war nicht allein das, was es die Majestät des Schmerzes, die ihm tiefen eigentümlich frem-den, überirdischen Ausdruck verlieh? Die Ver-änderung war so allgemein eingetreten, daß sie der Umgebung der Kranken nur wenig auf-fiel, aber Oden, der Klara zuletzt in der Voll-kräft der Gesundheit gesehen hatte, fand, daß der Anblick seine Kraft fast überstieg. Er hatte das Gefühl, als würde ihn jemand an der Kehle.

Eine Handbewegung der Regierungsrätin schickte das Mädchen fort, und nun standen die beiden regungslos am Fußende des Di-wans. Eine Weile lag Klara ganz still, dann schien es, als fähle sie in ihrem Schlummer die auf sie gerichteten Blicke. Sie wandte unruhig den Kopf auf dem Kissen.

„Na,“ murmelte sie kaum verständlich. Da kniete er auch schon neben ihr und drückte seine Lippen auf ihre schlaffe Hand.

„Mein Lieb!“

Sie schlug die Lider auf und sah ihn mit einem langen Blick an.

Frau von Anorring glaubte ihr Herz schla-gen zu hören. Jetzt kam die Entscheidung. Großer Gott, wenn sie doch vor schnell ge-handelt hätte!

Aber kein Schrei des Entsetzens folgte, kein wildes Abwehren. Es war vielmehr, als ob

langsam, langsam ein Licht in den bisher leeren Augen aufblinnte. Sie hob mal den Hand und legte sie taktend auf den dunklen Kopf des vor ihr Knieenden, als wollte sie sich von der Wirklichkeit des Geschehenen überzeugen.

„Na,“ sagte sie weniger schwach, „bist du das?“ Er nahm sich mit eiserner Energie zusammen, um das Beben seiner Stimme zu unterdrücken.

„Ja, mein Herr. Wie fühlst du dich?“

„Ich — ich weiß nicht. Ich habe so ge-träumt — schreckliche Dinge.“

„Daß das nun, es ist ja vorüber, ich bin bei dir.“

Sie sah vor sich hin, als suche sie ihre Gedanken zu sammeln.

„Da ist so vieles,“ fing sie wieder an, „so vieles zu sagen, aber ich kann heute noch nicht es ist alles so wirr —“

Aber sie nahm seine Hand, zog sie an ihre Brust und legte ihre Lippe darüber, wie einen teuren Beiß, den man nicht wieder lassen will.

Sie war offenbar nur halb wach, aber in der kleinen Bewegung lag etwas unendlich Rührendes, wie ein glückliches Zurückkommen nach langem Sehnen. Sie schloß die Augen wieder, und ein friedliches Lächeln schlich in ihre Lippen. Gleich darauf vertieften sich regelmäßigen Atemzüge, daß sie einschlief.

War, Odens Hand zwischen ihren beiden, mußte seine ganze Willenskraft aufbieten, nicht weichen zu werden, als er das geliebte Gesicht ansah in seiner durchdringenden Ruhe und mit dem scharfen Leidenszug um den Mund. Aber was tat das alles, wenn sie nie-

Politische Rundschau.

Italien.

Der Empfang des holländischen Sonder-
botschaften beim Vatikan durch den Papst wird
allgemein als Bestätigung dafür aufgefaßt,
daß die Hauptaufgabe der diplomatischen
Politik der Völkerverständigung und des
Friedens zu sein wird. In vatikanischen
Kreisen nimmt man an, daß die Schritte,
die der Papst zugunsten des Friedens
unternimmt, von Erfolg begleitet sein
werden. Es wird berichtet, daß Monsignore
Luigi Borrelli, der päpstliche Nuntius für
England, zum Nuntius in Holland ernannt
worden ist.

Rußland.

Bulgarische Blätter melden aus Peking,
daß 115 Dumaabgeordnete eine Inter-
vention an die Regierung unterzeichneten,
in der sie die Befreiung der Kriegs-
gefangenen und der Friedensbedingungen
in England verlangen.

Balkanstaaten.

Die Beschlüsse des rumänischen Kabinetts
werden sorgfältig geheimgehalten. Der
Präsident empfing mehrfach in den
letzten Tagen den englischen und den russischen
Botschaftern. Das „Militärwochenblatt“ ver-
öffentlicht neuerdings eine Reihe von Ver-
sicherungen zwecks Aufklärung ungedie-
neter Gerüchte. Trotzdem ist eine Entspan-
nung der allgemeinen Lage ent-
weder vorhanden. In informierten Kreisen
ist man angesichts der dauernden Erfolge
der Zentralmächte im Osten eine Inter-
ventionspolitik der rumänischen
Regierung für völlig ausgeschlossen.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Bukarest:
Der rumänische Botschafter legte in zweifeln-
der Rede die militärische und diplomatische
Lage Serbiens und des Völkerverbandes dar.
Der Botschafter erklärte, daß die Völkerver-
band-Mächte eine endgültige Erklärung von
Serbien erwarten. Sie müsse eine Entschlei-
dung darüber enthalten, ob Serbien auch
weiterhin an den Kämpfen der Völkerverbands-
Mächte teilnehmen wolle oder ob sich ihre
Lage trennen sollen. Eine andere Wahl gebe
es nicht. Unter solchen Umständen habe die
serbische Regierung beschlossen, der
Erfüllung der Forderungen des Völkerverbands zu empfehlen,
sowie auch die Anerkennung der be-
stehenden Wünsche Bulgariens in
den Nähe, bis zu welchem diese nicht eine
Förderung der Daseinsinteressen Serbiens
bedeuten.

Der Nachfolger des zurückgetretenen bul-
garischen Kriegsministers Fritschew ist
der neu ernannte General Jekow, ein be-
kannter der deutschen Armee.
Er gilt als guter Kenner der türkisch-bulga-
rischen Beziehungen. Als Abgeordneter hat er
in Konstantinopel Verdienste bei den letz-
ten Verhandlungen erworben. Im Balkan-
krieg war er der Führer des Stabes der
Balkanarmee von Adrianopel.

Asien.

Die „Morning Post“ meldet aus Tientsin:
Die Beziehungen zwischen Japan und
China rufen sich, sind die gegenseitigen
Beziehungen zwischen beiden Ländern
einmal mehr befriedigend. Die Japa-
nesen bittet über den Vorkrieg, der in ganz
China gegen japanische Waren geführt wird.
Die chinesische Regierung sagte den Vorkrieg
ab, wachte sich aber an das Volk mit
den Forderungen, den chinesischen Gewerbe-
besitz zu unterstützen. Aus allen Teilen des Landes,
insbesondere aus der Mandchurie, kommen Klagen,
daß die japanischen Waren unvertäuflich
sind.

Reuter meldet aus Tokio: Das japanische
Ministerium des Innern veröffentlicht ein Ab-
kommen mit China über das Zollwesen
im Gebiet von Tsintau. Japan
bedingte die Bedingungen an, die früher
zwischen China und Deutschland bestanden.
Japan wird alle China gehörigen beidseitigen
Verträge, Gelder und sonstigen
Verhältnisse zurückstellen. Alle seit der Ein-

nahme von Tsintau erhobenen Zölle werden
mit Abzug von 20 Prozent zurückgestellt.

Von Nah und fern.

Bier - Millionen - Spende deutscher
Frauen. Die Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher
Frauen hat durch die drei leitenden Damen
des Hauptauschusses der Kaiserin eine Guld-
engeldschrift an den Kaiser überreicht. Die
Schrift erwähnt, daß Millionen deutscher
Frauen dazu beigetragen haben, durch ihre
Spende die Noth des Krieges zu lindern.
Frauen aller Stände konnten heute dem
Kaiser vier Millionen Mark zur Verfügung
stellen. Die Kaiserin dankte im Namen des
Kaisers und sprach sich besonders erfreut über

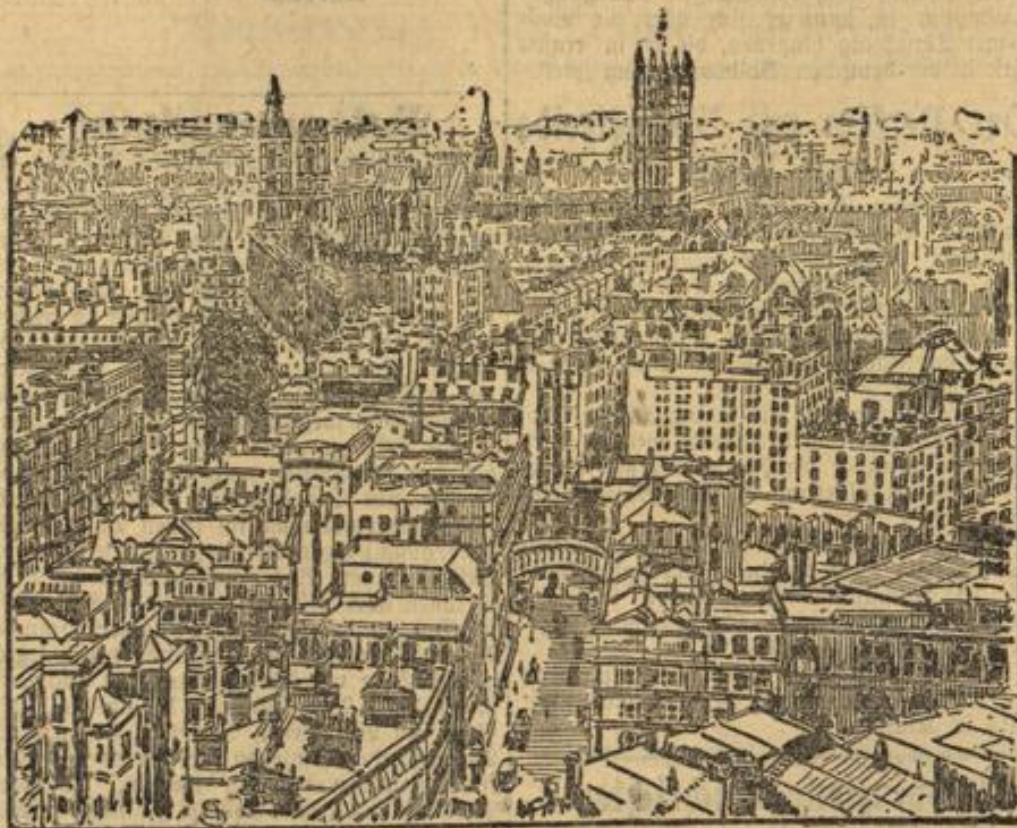
deutschfeindlichen Kundgebungen beteiligt und
bei einer deutschfeindlichen Versammlung den
Vorfall geführt hat.

Opiumbau in Sibirien. Die Opium-
felder im Amur- und Küstengebiet sollen von
einem Untersuchungsausschuß aufgesucht und
zerstört werden. Die Kommission stellt nicht
nur fest, daß der Bau und Genuß von Opium
in ganz Sibirien ungeheuer verbreitet ist,
sondern daß auch zahlreiche höhere Beamte
an dem Vertrieb des Opiums interessiert seien.

Kriegsereignisse.

18. August. Italienische Angriffe im Küsten-
land und an der Tiroler Grenze scheitern.
Das österreichische Unterseeboot 12 ist auf

Zum Bombardement der City von London.



Wie ein Donnereschlag traf die Londoner Be-
völkerung der Besuch deutscher Luftschiffe und der
Bombenangriff auf das Herz der Hauptstadt.
England ist nicht unangetastet! Das ist das

schreckensvolle Erlebnis der Londoner seit diesem
Angriff, bei dem großer Schaden angerichtet
worden ist.

die Opferwilligkeit der weniger begüterten
Volksschichten aus.

Pakete an Kriegsgefangene in Frank-
reich. Wiederholt sind Klagen laut geworden,
daß Pakete an kriegsgefangene Deutsche in
Frankreich eines Teiles ihres Inhalts beraubt
am Bestimmungsort angekommen seien.
Mangelhafte Verpackung der Pakete ist zweifel-
los nicht ohne Einfluß auf die Verluste ge-
wesen. Es wird daher von amtlicher Seite
empfohlen, die an Kriegsgefangene abzuge-
benden Pakete fest in Leinwand oder derglei-
chen einzunähen. Derartige Pakete sind
fast ausnahmslos in gutem Zustande und mit
ihrem ganzen Inhalt in die Hände der Em-
pänger gelangt.

Schwer geküßt. Das Opfer einer unfin-
nigen Wette in der zwölfjährige Schüler Otto
Zaluski geworden. Der Knabe hatte mit
einem Schulkameraden gewettet, daß er zuerst
eine Leitzungsmaße der Märkischen Ackerland-
zentrale bei Kreuzfeld-Schlöben erklimmen
würde. Bei dem Wettklettern kam er im Eifer
der untersten Leitzung zu nahe und erhielt in-
folgedessen einen so starken elektrischen Schlag,
daß er auf der Stelle getötet wurde.

Der deutschfeindliche Herr Eckstein.
Der aus Württemberg stammende Friedrich
Eckstein in London ist aus der Zahl der
Ordensmitglieder des Ordens der württem-
bergischen Krone auf Grund eines vom König
bestätigten Spruchs des Ordenskapitels aus-
geschlossen worden, weil er sich in England an

einer Kreuzfahrt in der Adria versenkt
worden.

14. August. Weitere deutsche Fortschritte in
den Argonnen. — Seeresgruppe v. Hinden-
burg nimmt den befestigten Wald von
Dominikanka. Im Norden von Romo-
Georgiewsk wird eine starke Vor-Stellung
erklärt. — Nordöstlich von Solowjow nähern
sich verbündete Truppen der Seeresgruppe
Prinz Leopold von Bayern dem Bug. —
Seeresgruppe v. Madensen überschreitet in
der Verfolgung die Straße Radzyn-
Dawidow-Blodawa.

15. August. Die Unfern beschließen das Eisen-
bahndivertement von St. Die. — Im Osten wird
Armee v. Below von der Seeresgruppe von
Hindenburg die Ruffen bei Kupisch nach
Nordosten zurück. Der Kurzer-Übergang
wird von den Unfern erzwungen. Seeres-
gruppe Prinz Leopold von Bayern durch-
dringt die feindlichen Stellungen bei Police.
— Angriffe der Italiener im Südlichen und
an der Karnitzer Front brechen vollständig
zusammen. — Ein englischer Truppentrans-
portdampfer mit 3000 Mann frischer Truppen
wird von einem deutschen Unterseeboot im
Ägäischen Meer bei der Insel Kos versenkt.

16. August. Die Ruffen weichen vom Karem
bis zum Bug. Seeresgruppe Prinz Leopold
von Bayern erzwingt den Übergang über
den Bug westlich von Drohitzyn. Schlechte
Landwehr bricht den russischen Widerstand
östlich von Police. Teile der Seeresgruppe
v. Madensen dringen auf dem Dniester des

Bug vor. — Deutsches Unterseeboot be-
schießt an der Westküste Englands die Bläse
Barlow, Harrington und Whitehaven und
beschädigt die Bahnhöfe. — Italienische
Angriffe an der Tiroler und küstenländlichen
Front scheitern. — Ein österreichisches See-
flugzeug bombardiert vier Küstenorte vor
Venedig. Das österreichische Unterseeboot 3
sinkt bei einem Angriff auf einen feindlichen
Kreuzer.

17. August. Truppen der Armee v. Eichhorn
erstürmen die Forts der Südwestfront
Kornos zwischen Niemen und Jersa.
Armeen v. Scholtz und v. Gallwitz werfen
die Ruffen nach Osten. Auf der Nordost-
front von Romo-Georgiewsk werden ein
großes Fort und zwei Brückenwerke im
Sturm genommen.

18. August. Seegericht an der jüdischen West-
küste bei Horns Ness. Fünf deutsche Tor-
pedoboote greifen eine englische Seestreit-
macht von einem kleinen Kreuzer und acht
Torpedobootzerstörern an, versenken den
Kreuzer und einen Zerstörer. Die Unfern
hatten keine Verluste. — Deutsche Marine-
luftschiffe bombardieren die Elbe von Lon-
don und wichtige Themasanlagen mit Er-
folg. Ferner werden Hafenanlagen und
Hochöfenwerke bei Woodbridge und Ipswich
vielfach beschossen. Unsere Luftschiffe kehren
ohne Beschädigung zurück. — Ein starker
Vorstoß der Franzosen in den Vogesen wird
abgewiesen. — Die Festung Komorow wird
mit allen Forts im Sturm von Truppen
der Seeresgruppe v. Hindenburg genommen.
Vor Romo-Georgiewsk werden zwei weitere
Forts der Nordostfront erobert. Seeres-
gruppe Prinz Leopold von Bayern wirkt am
Kamionka-Abchnitt am Bug die Ruffen
und erzwingt die Übergänge. — Seeres-
gruppe v. Madensen drängt den Feind über
den Bug in die Vor-Stellungen von West-
Litawsk. — Italienische Angriffe an der
küstenländlichen Front scheitern, ebenso im
Südlichen, am Brückenkopf von Tolmeine.

19. August. Französische Angriffe zwischen
Angres und Souchez und in den Vogesen
werden abgewiesen. — Die Ruffen räumen
ihre Stellungen gegenüber Kalwarja-Suwalki.
Armee v. Gallwitz erreicht nördlich Bielsk
die Bahn Bielsk-Hol-Brest-Litawsk. Vor
Romo-Georgiewsk werden zwei weitere
Forts von uns erstürmt. — Seeresgruppe
Prinz Leopold von Bayern wirkt den Feind
weiter zurück. — Deutsche Truppen der
Seeresgruppe v. Madensen drängen in die
Vor-Stellungen der Festung West-Litawsk
ein. Der Feind hat das Dniester des Bug
unter und oberhalb Blodawa geräumt. —
Das englische Unterseeboot „E 13“ wird
durch ein deutsches Torpedoboot in der
Nordsee am Südausgang des Sundes ver-
sänkt.

20. August. Die Franzosen werden bei Angres
und Souchez aus ihren Gräben vertrieben.
— Die Festung Komorow-Georgiewsk wird
durch Truppenteile der Seeresgruppe von
Hindenburg erstürmt. Östlich von Komorow
wird der Feind verfolgt. — Seeresgruppen
Prinz Leopold von Bayern und v. Madensen
dringen weiter vor. Gegen West-Litawsk
wird Gelände gewonnen. Östlich von Blo-
dawa die Gegend von Biala erreicht.

Vermischtes.

Der Krieg und die Nobelpreise. Wie
aus Kopenhagen gemeldet wird, ist die Gesamt-
summe der Nobelpreise durch die schwedischen
Landesverteidigungs-„Eleuten“ in diesem
Jahre um ein Siebentel verringert worden.
Und nach Ansicht der skandinavischen Blätter
ist es noch zweifelhaft, ob die Preise im
Kriegsjahre überhaupt zur Verteilung gelangen
werden.

Amerikanische Lebensfrüchte. Nützlich
von Montenegro hat einen schrecklichen Plan aus-
geheckt; um den Österreichern die Resonanz-
ierung zu erschweren, will er seine schwarzen
Berge selbstgranat anreichern lassen. (Kranias
City Presse). — Eine Italienerin will eine
Maske gegen die Stinkbomben erfinden haben.
Sollte das die Maske sein, die Italien hat
fallen lassen? (German Press, Seattle). —
Revolution in Russland? Das Volk er-
wacht ... Gute Nacht, Väterchen!
(Detroit Abendpost).

„Liebste Klärchen.“

„Nein, sag' mir, war er hier?“ wiederholte
sie ungeduldig.

„Nun, ruhig, Kind. Ich gehe sonst sofort
wieder und lasse dich allein. Ja, er war hier,
aber —“

Klara legte sich mit erleichtertem Auf-
atmen zurück. Sie schien merklich erleichtert
Oldens Anwesenheit gar nicht ungewöhnlich
zu finden.

„Also doch.“ flüsterte sie zufrieden. „Dann
ist er wieder da.“

Frau von Knorring erschauerte. Dies ging ja
auf keinen Fall, würde viel zu aufrichtig sein.
Die Verantwortung meinte sie nicht tragen zu
können.

„Heute nicht mehr, Liebste. Das wird zu
viel für dich. Er soll morgen kommen.“

„Nein, nein!“ rief Klara mit dem schärften,
kläglichem Tonfall der Kranken. „Er soll gleich
kommen. Ich kann jetzt mit ihm sprechen. Es
ist, als ob ich auf einmal wieder denken könnte.
Ich will nicht warten.“

Sie wurde so heftig, daß Frau von Knor-
ring in halber Verzweiflung versprach, Olden
zu holen.

„Werden Sie aber auch wirklich ruhig sein
können?“ fragte sie ihn.

„Das hoffe ich.“ antwortete er ernst. „Ich
weiß zu gut, wieviel davon abhängt.“

So legte er sein ganzes Wesen in eiserner
Festheit und widerstand sogar mannhaft dem
Verlangen, die Hand zu fassen, die sie ihm
matt entgegenstreckte.

„Ich danke Ihnen sehr, daß Sie gekommen
sind.“ sagte sie leise, „aber jetzt und mit der-
selben Ruhe, mit der Sie die Nachricht von

seiner Anwesenheit aufgenommen hatte. „Ich
möchte Sie um Verzeihung bitten.“

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen.“
sagte er sanft, auch seinerseits das „Sie“ auf-
nehmend.

„Doch, ich bin in Ihrer Schuld, und es
hat mich namenlos gequält, daß ich es Ihnen
nicht bekennen konnte. Ich habe jetzt — das
selbe auf dem Gewissen wie Sie.“ sagte sie
stehend, während sich ihr Gesicht schmerzhaft
verzog. „Ich kann nicht darüber sprechen.
Tante Emma wird Ihnen sagen, was es ist.
Ich habe kein Recht mehr, Ihnen irgend
etwas vorzuwerfen, denn ich bin ebenso
schuldig geworden. Es mag die Strafe dafür
sein, daß ich Sie so unarmherzig verdamme.
Wer weiß, daher möchte ich Sie bitten, ver-
zeihen Sie mir meine harten Worte.“

Sie sah ihn an mit einem Blick, der ihm
das Herz im Leibe umkehrte. Er wollte
sprechen, brachte aber nur einen heiseren Laut
hervor.

„Können Sie mir nicht vergeben? Ich weiß
wohl, ich hab's nicht um Sie verdient.“

„Das war zu viel. Er warf all seine Vor-
sätze, all seine ärztliche Rücksicht über den
Haufen. Er erregte, wie es gekommen
war, hielt er sie im Arm. Er konnte nicht
anders, und es war auch das Natürlichste.“

„Dir verzeihen! O, mein Lieb.“

Sie legte den Kopf halt suchend an seine
Schulter, als müsse es so sein.

„Also doch einer, der verzeiht.“ flüsterte sie.
„Ruh dich, das Vergangene.“ bat er, „rege dich
nicht auf.“

„Das ist keine besondere Aufregung. So-
bald ich nur wieder einen klaren Gedanken

lassen konnte, habe ich nichts anderes ge-
dacht als dies. Ich sehe jetzt ein, daß ich
Ihnen gegenüber unrecht hatte. Ich kann
Ihnen jetzt nachfühlen, was Sie in all den
Jahren gelitten haben müssen, daß Sie mich
ein Unrecht auf meine Verzeihung. Sie
haben recht, nichts drückt schwerer als unver-
gebene Schuld.“

„Gott kann alles vergeben.“ sagte Frau von
Knorring leise.

„Ja, aber Menschen verlangen auch nach
menschlicher Verzeihung, und nur Gendens.“

„Sie werden mit der Zeit auch ruhiger
denken lernen und einsehen, daß da, was du
deine Schuld nennst, mit durch dein körperliches
Defizient verursacht wurde.“

Sie seufzte.

„Es mag ja sein. Aber in meinen eigenen
Augen bleibe ich doch immer die — die —
daran kann alle Reue nichts ändern.“

Frau von Knorring winkte Olden jetzt mit
den Augen. Er verstand sie und legte Klara
sanft zurück.

„Wir müssen dich wirklich allein lassen. Liebes
Kind, wenn du soviel sprichst. Ich darf es
beim besten Willen nicht dulden.“

Klara nickte matt.

„Ich will ja ganz ruhig sein; nur geht noch
nicht, bleibt noch bei mir.“

Es machte sie offenbar glücklich, Oldens
Hand in der ihren zu halten und seine Nähe
zu fühlen. Schließlich drängte Frau von
Knorring aber doch zum Ausbruch und Klara
fügte sich auch geduldig.

24 25 (Fortsetzung folgt)

Front zum Aufenthalt zur Verfügung gestellt worden ist. Der König ist während dieses Erregungszustandes zu keinem Entschlusse fähig.

Der Kriegsrat in Calais.

Rotterdam, 20. August. Der gemeinsame Kriegsrat der Alliierten, der am 17. August in Calais stattfand, hat nichts weniger als ein Bild der Einigkeit und schuf alles andere, als eine neue Grundlage für ein unerschütterliches Zusammenhalten bis zu einem glücklichen Ausgang des Krieges. Es soll im Gegenteil zu stürmischen Auseinandersetzungen gekommen sein, bei denen der französische Generalissimo England eine Art Ultimatum stellte. Nach einer Meldung der Haager Zeitung La Haye erklärte Joffre, daß das Zusammenwirken mit England fast unmöglich sei. Frankreich sei seinen Verpflichtungen in jeder Hinsicht nachgekommen, dagegen habe England nicht einmal die wichtigsten Punkte des Vertrages innegehalten. Die englische Heeresleitung habe sich verpflichtet, täglich 5000 Mann nach dem Kontinent zu senden. Bereits zu Beginn des Krieges erfolgten diese Sendungen nicht in der zugesicherten Höhe, in der letzten Zeit seien die Transporte völlig ausgeblieben. Auf der anderen Seite wurden von den russischen Vertretern heftige Vorwürfe gegen England und Frankreich erhoben. Sie forderten energisch einen schleunigen Beginn der englisch-französischen Offensive. Die Konferenz ging auseinander, ohne irgend welche feste Beschlüsse gefaßt zu haben.

Nowo Georgiewsk.

Die Russen hatten ihre nördlichste und stärkste Weichselstellung außerordentlich stark bewehrt. Soeben teilte der Petersburger Korrespondent der „Daily News“ mit, er habe von einem hohen russischen General, der vor kurzem Nowo-Georgiewsk verlassen hat, erfahren, daß nach Ansicht der leitenden russischen Militärkreise Nowo-Georgiewsk sich sehr lange halten werde. Die Festung sei mit Munition länger als ein Jahr versehen und werde von starken russischen Kräften verteidigt. Aber das hat nun nichts genützt. General v. Beseler, der Begleiter von Antwerpen, hat sich auch zu Nowo-Georgiewsk den Zugang erzwingen. Leicht mag nicht gewesen sein, denn Nowo-Georgiewsk war wohl ebenso stark, vielleicht noch stärker als Antwerpen. Alle Stärke aber ist hinfällig vor der zermalmenden Wirkung unserer 42er. Sie sind der Schlüssel, der für jedes Festungstor paßt. Mit dem Fall von Nowo-Georgiewsk darf man ganz Polen als erobert betrachten, als unbeschränkten Besitz der verbündeten Mittelmächte. Die Russen pfeifen auf ihrem letzten Zuge, genannt West-Litowsk. Und wenn ihnen auch dort der Atem ausgegangen sein wird, muß der Rest des von uns umklammerten russischen Landes mit den minder bedeutenden Festungen von selbst in unsere Hände fallen.

Die Festung Nowo Georgiewsk ist vom Oberer Antwerpen, General von Beseler bezwungen worden, der damit dem gewaltigen Effos der Scheldefestung ein würdiges Gegenstück geschaffen hat. Auch Beseler, der einige Jahre Chef des Pionier- und Ingenieurkorps und Generalinspektor der Festungen war, gehörte wie Hindenburg und Litzmann zu der reichen Reserve der „alten Männer“, die schon aus dem Dienste geschieden waren, als Deutschland alle seine Kräfte zum Kampf aufrief.

Welche Bedeutung der Bezwingung von Nowo-Georgiewsk beizulegen ist, zeigt uns der Besuch des Kaisers beim General von Beseler. Und der Dank, der ihm der Kaiser im Namen des Vaterlandes aussprach. Alle Deutschen sind mit ihrem Kaiser einig in diesem Danke. Heil unserem „Festungsknacker“ und seinen Soldaten!

Deutscher Reichstag.

Fünfte Kriegstagung.

(Vorbericht.)

Berlin, 20. August. Auf der Tagesordnung steht zunächst die

kleine Anfrage des Abg. Liebknecht, ob die Regierung bei entsprechender Bereitschaft der anderen bereit sei, auf der Grundlage des Verzichts auf Annexionen aller Art in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten.

Staatssekretär v. Jagow: Ich glaube, im Einverständnis mit der Mehrheit des Hauses zu handeln, wenn ich die Beantwortung der Anfrage zur Zeit als unzumutbar ablehne. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Liebknecht macht unverständliche Zwischenrufe, die großes Gelächter im ganzen Hause hervorrufen, so daß ihm schließlich nichts übrig bleibt, als, fortgesetzt begleitet von dem Gelächter des Hauses, sich auf seinen Platz zu begeben. — Es folgt die

zweite Lesung der Kriegskreditvorlage.

die in dem zweiten Nachtragsetat enthalten ist.

Die Kriegskreditvorlage — 10 Milliarden Mark — wird einstimmig angenommen, was lebhaften Beifall hervorruft.

Abg. Liebknecht (Soz.) versucht, einen Zwischenruf zu machen, indem er darauf aufmerksam machen wollte, daß er dagegen gestimmt hätte. Dieser Zwischenruf wird aber in dem schallenden Gelächter des ganzen Hauses einschließlich der Sozialdemokraten erstickt.

Berlin, 20. August. Einstimmig ist heute der neue Kriegskredit von 10 Milliarden durch den Reichstag genehmigt worden, einstimmig, denn Herr Liebknecht, der dagegen stimmen wollte, kam zu spät, und als er diesen Fehler wieder einmal benutzte, um seine Person bemerkbar zu machen, verfiel er dem allgemeinen Gelächter, demselben Gelächter, dem er bei Beginn der Sitzung verfallen war, als der Staatssekretär des Auswärtigen seine kleine Anfrage, ob die Reichsregierung bei entsprechender Bereitschaft der anderen Kriegführenden unter Verzicht auf Annexionen in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten bereit sei, unter stürmischer Zustimmung des Hauses ablehnte. Seine Fraktion hat ihn wegen dieser disziplinwidrigen, ohne ihr Wissen erfolgten Anfragen abgeschüttelt; der Reichstag lacht über ihn. Wenn Herr Liebknecht in stiller Einkehr noch verständigen Erwägungen zugänglich ist, kann er sich über die Rolle keiner Täuschung hingeben, die er in ernster Zeit in der deutschen Volksvertretung spielt.

Der Verkehr mit Brotgetreide und Mehl.

Berlin, 21. August. (W.E.B. Nichtamtlich.) Das Direktorium der Verwaltungsabteilung der Reichsgetreidekasse hat über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Zur Herstellung von Mehl ist Brotgetreide mindestens bis zu 75 vom Hundert auszumahlen.

2. Die Mehlmenge die täglich auf den Kopf der Zivilbevölkerung verbraucht werden darf, wird einschließlich der Zulage für die schwerarbeitende Bevölkerung auf 225 Gramm festgesetzt.

3. Die Menge, die der Selbstversorger verwenden darf, wird auf den Kopf und Monat mit 10 Kilogramm Brotgetreide festgesetzt. Dabei entsprechen einem Kilogramm Brotgetreide 750 Gramm Mehl.

Die Beschlüsse treten mit dem 1. September, der Beschluß zu 2 mit dem 15. September 1915 in Kraft.

Provinzielle Nachrichten.

Wiederholt sind Klagen laut geworden, daß Pakete an kriegsgefangene Deutsche in Frankreich eines Teils ihres Inhalts beraubt am Bestimmungsort angekommen seien. Mangelfhafte Verpackung der Pakete ist zweifellos nicht ohne Einfluß auf die eingetretenen Verluste gewesen. Es wird daher empfohlen, die an die Kriegsgefangenen abzusendenden Pakete fest in Leinwand oder dergleichen einzunähen. Nach den gemachten Beobachtungen sind derartige Pakete fast ausnahmslos in gutem Zustande und mit ihrem ganzen Inhalt in die Hände der Empfänger gelangt.

Obernhof, 21. August. Bizefeldwebel Wilhelm Staud von Oberhof im Landwehr-J.-Reg. 75, ist zum Offizier-Stellvertreter befördert worden.

Diez, 20. August. Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung des Kreistages finden im Monat November statt. Mit dem 1. Januar 1916 scheiden folgende Abgeordnete aus dem Wahlverbande der Landgemeinden aus: Im Wahlbezirk 4: Müller Adolf Minor, Bergnassau-Scheuern; im Wahlbezirk 5: Landwirt H. Ebertshäuser, Röderr; im Wahlbezirk 6: Landwirt L. Kemmer, Reiter; im Wahlbezirk 9: Bürgermeister Karl Schön, Neßbach.

Limburg, 21. August. Das hiesige Gefangenenlager, in dem zeitweise schon 10 000 Kriegsgefangene untergebracht waren, ist zurzeit nur von etwa 1200 Insassen bevölkert. Der übrige Teil ist außerhalb Limburgs, vorwiegend mit landwirtschaftlichen Arbeiten, beschäftigt.

Königsstein, 20. August. Auf wiederholte Anregung hat J. K. H. die Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau, sich entschlossen, in Königsstein im Launs eine Ausstellung ihrer eigenen Gemälde zum Besten der dortigen Kriegsfürsorge in der nächsten Zeit zu veranstalten. Das Eintrittsgeld ist auf 1 Mk. festgesetzt, ohne jedoch der Wohltätigkeit Schranken zu setzen. Eröffnung der Ausstellung vermutlich Montag, den 23. August.

Aus dem Taunus, 20. August. Wenn die Obsterte vor der Tür steht, werden die obstgegneten Taunusländer mehr denn je mit rucksackbewährten Ausflüglern bedrängt. Leer sind die Säcke, wenn die Wanderer morgens den Hagen entfeigen, dick und prall, oft unförmig angeschwollen sind sie, wenn ihre Besitzer keuchend den Bahnhöfen abends zuströmen. Das veranlaßt Samstag Abend die Cronberger Polizei am Bahnhof, einen „Rucksackappell“ abzuhalten, der reichen Erfolg hatte. Denn nicht weniger wie 30 Personen hatten ihre Rucksäcke mit gestohlenem Obst gefüllt, einer hatte nebenbei noch 12 Forellen gestohlen. Sämtliche „Touristen“ kamen zur Anzeige.

Weis bei Engers, 21. August. Einem hiesigen Bäckermeister wurde auf Anordnung des Landratsamts Neuwied sein Geschäft auf drei Tage geschlossen, weil die Brote im Laden nicht das vorgeschriebene Gewicht hatten.

Bekanntmachung.

Die in den letzten Tagen vermittelten Futterartikel wollen am Dienstag, den 24. August vormittags bei der Stadtkasse bezahlt werden.

Nassau, 21. August.
Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Im amtlichen Kreisblatt Nr. 191 sind die Bekanntmachungen betr. schlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und brauchten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel, sowie die Kreisaußschuß des Unterlahnkreises dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen veröffentlicht. Die Bestimmungen liegen auch im Rathaus zur Einsicht vor.

Die Einwohnerhaft wolle sich mit den vorbezeichneten Bestimmungen vertraut machen. Formulare zu den vom 26. September bis 1. Oktober eventl. hierher zu erstattenden Anzeigen können demnächst auf dem Rathaus in Empfang genommen werden. Wer die Bestandsanmeldung vermeiden kann die beschlagnahmten Gegenstände in der Zeit vom 24. August bis 25. September 1915, Dienstags und Samstags, vormittags von 8—9 Uhr, im hause abliefern.

Nassau, 18 August 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Im amtlichen Kreisblatt Nr. 193 sind die Ausführungsbestimmungen zur Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Getreide veröffentlicht worden, auf die Betreffte hingewiesen werden. Die Bestimmungen liegen auch im Rathaus zur Einsicht aus. Der Beginn des Ausdrucks von Getreide ist hier zu melden.

Nach den Ausführungsbestimmungen ist die ganze Ernte zu Gunsten des Kreises beschlagnahmt. Die ganze Ernte, bevor etwas davon weggenommen ist, ist in zwei gleiche Teile zu teilen. Die eine Hälfte darf von den Landwirten nach Belieben verwendet werden, nur Verkäufe sind verboten. (Siehe jedoch die Ausnahme im letzten Absatz dieser Verfügung.) Ueber die zweite Hälfte haben die Besitzer weitere Anordnungen abzuwarten. Es ist ihnen aber gestattet, aus der zweiten Hälfte für Saatwecke Getreide zu verkaufen, wenn der Unternehmer sich nachweislich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt hat. Auch darf aus der zweiten Hälfte Getreide an Brauereien, Brennereien usw. gegen Bezugscheine, sowie an die Heeres- und Marineverwaltung verkauft werden. Alle diese Verkäufe aus der zweiten Hälfte, also auch Verkäufe zu Saatwecken, sind nach § 7 der Bundesratsverordnung binnen 3 Tagen hierher anzuzeigen.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen weise ich aber noch ausdrücklich darauf hin, daß, wenn auch der Verkauf aus der ersten Hälfte verboten ist, dennoch diejenigen Verkäufe, die für die zweite Hälfte gestattet sind, also Verkäufe zu Saatwecken, an Brauereien usw., an die Heeresverwaltung und den Kreis auch aus der ersten Hälfte erfolgen darf. Diese Verkäufe sind ebenfalls anzuzeigen; alle anderen Verkäufe sind verboten.

Nassau, den 21. August 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Bergn. Scheuern, den 21. Aug. 1915.
Der Bürgermeister:
Nau.

Bekanntmachung.

Von der Vergünstigung, die den minderbemittelten Bevölkerungsklassen eingeräumt ist, indem ihnen das Sammeln von Brennholz im Walde unentgeltlich gestattet wird, ist bisher nur im beschränkten Maße Gebrauch gemacht worden. Die Beschaffung von Brennmaterial wird sich im Winter nur zu erhöhten Preisen ermöglichen lassen, weshalb anheimgegeben wird, die Gelegenheit zur kostenlosen Beschaffung von Brennholz nach Möglichkeit auszunutzen, besonders noch in der jetzigen günstigen Jahreszeit.

Nassau, 20. August 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Kriegsbefunde für Mittwoch

Evangel. Kirche Nassau.

Abends 8½ Uhr: Herr Pfarrer Kranz.



enormen Aufschlügen

sämtlicher Fabrikanten offeriere ich

noch zu den alten Preisen

mein großes sortiertes Lager in

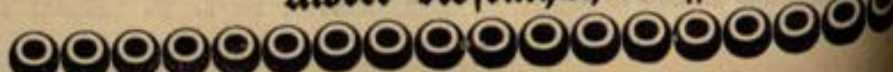
Hemdenflanelle, weißem Finnet, Hemdencretonne, blau Leinen, Schürzen, Unterrockstoffe, Kleiderstoffe, Handtücherstoffe, Jackenbiber, Futterstoffe, wollene Kleiderzeuge, weiße und farbige Damaste, Bettbezüge, Knabenblusenstoffe, fertige Bettwäsche, Barchent.

Ferner offeriere ich einen Posten Damenhemden, per Stück zu 2,50, 3.—, 3,50.

Einen Posten Kinderhemden, Stk. zu 90 Pfg., Mk. 1.—, und Frauenhosen, Stk. von Mk. 1,60 an, Kinderhosen, Stk. von Pfg. an. Normalhemden, Hautjaden, Strümpfe, Unterhosen, gestrichelte, Handtücherstoffe, solange der Vorrat reicht, zu 95 Pfg. Einen Posten halbleinen Taschentücher, Dtz. Mk. 2,50. 100 Schuhriemen verkaufe ich von heute ab das Dtz. zu 15 Pfg. und 35 Pfg.

Es veräume niemand seinen Bedarf noch frühzeitig zu decken.

Albert Rosenthal, Nassau.



Bekanntmachung.

An die Zahlung der Staats- und Gemeindesteuer für des 1. und 2. Vierteljahr 1915 Wassersteuer für das 1. Vierteljahr 1915 hierdurch erinnert.

Das Beitreibungsverfahren am 25. August 1915.

Nassau, 21. August 1915.

Stadtkasse

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt

Donnerstag, 26. August

vormittags 7½ Uhr bei der Firma

Ruhn verkaufen:

Bratfisch 23 Pfg.

Kabeljau 42 Pfg. für 1 Pfund.

Am

2 Schlosser und 2 Arbeiter gesucht.

Drahtwerke, Nassau

Einige gut möblierte

Zimmer

zu vermieten. M. Goldschmidt, Nassau

Am

Tüchtiges Mädchen

gesucht. Gräfl. Schlosshaushalt, Nassau

Am

Ein ordentliches, properes Dienstmädchen

zum 1. oder 15. September gesucht.

Geschäftsstelle Nass. Anz.

Am

Bitte für die erbblindeten

Krieger!

Am

Die Beklagenswerten unserer erbblindeten

Krieger die im Kampf fürs Vaterland

sind gewiß diejenigen, die dabei das

licht verloren haben. Wie haben sie

auszogen, alle so frühlich gefangen

Heimat, in der Heimat da gibts ja

sehn" und nun? Sie können ja

Mutter und Weib und Kind und

Hof, für die sie ihr Alles eingestrichelt

sehen; müssen blind fortan durchs Leben

Wer empfindet nicht tiefes Mitleid mit

Armen! Zur Linderung ihres Leides

eine Anzahl Männer zusammengekommen

Kapital zur Unterstützung erbblindeter

zu sammeln. Gewiß werden auch die

„Nassauer Anzeiger“ nicht

ihr Scherlein zu diesem Liebeswerke

gen. Die Geschäftsstelle des Nassauer

ist gern bereit, Beiträge entgegenzunehmen

dieselben an Sammelstelle, Bankhaus

röder, Berlin abzuführen.

Bisher ist zu diesem Zwecke

gen: Sammlung in der evang.

Obernhof